

MISZELLE

ALWIN HANSCHMIDT

Ein Bericht des westfälischen Oberpräsidenten Ludwig von Vincke über die münsterische „Familia sacra“ (1838)

Am 18. Februar 1838 wurde der Königliche Wirkliche Geheime Rat und Oberpräsident der Provinz Westfalen, Ludwig Freiherr von Vincke (1774-1844), vom preußischen Minister des Innern und der Polizei aufgefordert, diesem in Anknüpfung an einen Bericht Vinckes vom 15. Februar 1806, in dem er auch auf die Familia sacra eingegangen war, zu berichten, „was Ihnen von den Mitgliedern derselben und von den Tendenzen der Verbindung im Laufe der Zeit näher bekannt geworden ist“.¹ Die Anforderung des Berichtes erfolgte „bei Gelegenheit der kölnischen Angelegenheit“. Damit war der Mischehenstreit zwischen dem preußischen Staat und dem Kölner Erzbischof Clemens August von Droste zu Vischering (1773-1845; Erzbischof seit 1835) gemeint, der als „Kölner Ereignis“, „Kölner Kirchenstreit“ und „Kölner Wirren“ bezeichnet wird und in dessen Verlauf der Erzbischof von 1837 bis 1839 auf der Festung Minden in Haft gehalten wurde.² Angesichts dieses Konfliktes, in dem es um grundsätzliche Fragen des Verhältnisses von Staat und Kirche ging, lag es für den Innenminister nahe, über die Familia sacra Erkundigungen einzuholen, weil Droste zu Vischering diesem Kreis um die Fürstin Amalie von Gallitzin (1748-1806) und den Minister (1762-1780) und Generalvikar (1770-1807) Franz von Fürstenberg (1729-1810) angehört hatte.³ Deshalb schrieb der Minister unter Verweis auf Vinckes Bericht von 1806: „Es wird darin auch des Einflusses gedacht, den die Familia sacra schon damals auf die kirchlichen Angelegenheiten der Provinz auszuüben bemüht war, und da die neuern Ereignisse an die Fortdauer dieses Einflusses mehrfach erinnert haben, so würde es mir sehr erwünscht sein, wenn

1 Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Staatsarchiv Münster, Oberpräsidium Nr. 1861a, Bl. 18. Innenminister war von 1834 bis 1842 Gustav Adolf Rochus von Rochow (1792-1847). Zu Vincke: Ludger Graf von *Westphalen*, *Der junge Vincke (1774-1809)*. Die erste Lebenshälfte des westfälischen Oberpräsidenten Ludwig Freiherrn Vincke, hg. von Ruth Gräfin von *Westphalen*, Münster 1987. Ludwig Freiherr Vincke. Ein westfälisches Profil zwischen Reform und Restauration in Preußen, hg. von Hans-Joachim Behr und Jürgen Kloosterhuis, Münster 1994.

2 Zu diesem Konflikt: Friedrich *Keinemann*, *Das Kölner Ereignis, sein Widerhall in der Rheinprovinz und in Westfalen*, 1. Teil: Darstellung, 2. Teil: Quellen, Münster 1974. Markus *Hänsel-Hohenhausen*, Clemens August Freiherr Droste zu Vischering Erzbischof von Köln 1773-1845. Die moderne Kirchenfreiheit im Konflikt mit dem Nationalstaat, Egelsbach 1991.

3 Zur Fürstin Gallitzin, Fürstenberg und dem Kreis von Münster: Amalie Fürstin von Gallitzin (1748-1806). „Meine Seele ist auf der Spitze meiner Feder“. Ausstellung zum 250. Geburtstag in der Universitäts- und Landesbibliothek Münster vom 28. August bis zum 2. Oktober 1998, hg. von Petra Schulz in Zusammenarbeit mit Erpho Bell, Münster 1998. Markus *Hänsel-Hohenhausen*, Amalie Fürstin von Gallitzin. Bedeutung und Wirkung. Anmerkungen zum 200. Todestag, Frankfurt a. M. 2006. Zu Franz von Fürstenberg zuletzt: Alwin *Hanschmidt*, *Das Fürstbistum Münster im Zeitalter der Aufklärung. Die Ära Fürstenberg*, in: *Westfalen* 83, 2005, S. 62-79. Der Kreis von Münster. Briefe und Aufzeichnungen Fürstenbergs, der Fürstin Gallitzin und ihrer Freunde, hg. von Siegfried *Sudhof*, 1. Teil (1769-1788), 1. Hälfte: Texte, 2. Hälfte: Anmerkungen, Münster 1962 und 1964.

Eure Excellenz an jene frühere Erwähnung der Familia sacra ... anknüpfen wollten ...“

Der in Hamm am 15. Februar 1806 von Vincke ausgefertigte, in Abschrift überlieferte Bericht des damaligen Präsidenten der Kriegs- und Domänenkammern in Münster und Hamm (November 1804 bis Oktober 1806) trug den Betreff „Der Kammer-Präsident von Vincke bittet um Verhaltungs-Befehle auf den Fall einer Erledigung des General-Vikariats zu Münster“.⁴ Vincke leitete seine Ausführungen folgendermaßen ein: „Der General-Vikar zu Münster, Freiherr von Fürstenberg ist ein Greis von etlichen siebenzig Jahren und bei sichtlicher Abnahme der Kräfte. Ein unerwarteter Stillstand derselben würde die Provinz sehr in Verlegenheit setzen: denn sie ist ohne Bischof und Metropolit, das Domkapitel ist in einer ungewissen und prekären Verfassung, und das Vikariats-Collegium kann nach dem Abgange seines Präsidenten, die Geschäfte nicht fortsetzen, weil einzig und allein dieser virtualiter mit der geistlichen Gewalt versehen ist.“

Zu dieser von Vincke skizzierten Lage war es auf folgende Weise gekommen: Nach dem Tode des Kölner Kurfürsten und Erzbischofs Maximilian Franz von Österreich (1756-1801; im Amt 1784-1801), der zugleich Fürstbischof von Münster (1784-1801) und als Kölner Erzbischof auch Metropolit für die Diözese Münster war, am 26. Juli 1801 hatten beide Bistümer (Münster am 9. September, Köln am 10. Oktober 1801) den habsburgischen Erzherzog Anton Viktor (1779-1835), einen Bruder Kaiser Franz' II. (1792-1806), zum Nachfolger gewählt. Wegen Einspruchs Preußens und Frankreichs, der seinen Grund in der geplanten Säkularisation dieser beiden geistlichen Fürstentümer hatte, verzichtete Anton Viktor am 19. Oktober 1801 auf die Annahme der Wahl und die Übernahme der Regierung, zumal auch Kaiser und Papst sich angesichts der politischen Lage nicht zur Bestätigung der Wahl entschließen konnten. Daraufhin wählte das münsterische Domkapitel den bisherigen Generalvikar Franz von Fürstenberg zum Kapitularvikar („Vicarius Generalis Capituli“) und damit zum Bistumsverweser(-verwalter).⁵

Vincke befürchtete, dass das Domkapitel im Falle des Ablebens Fürstenbergs den seit 1795 amtierenden Weihbischof Caspar Max von Droste zu Vischering (1770-1846; ab 1825 Bischof von Münster), einen Bruder des späteren Kölner Erzbischofs, zum Nachfolger als Kapitular- bzw. Generalvikar wählen würde. Droste zu Vischering strebe diese Stelle an, was Vincke folgendermaßen präzi-

4 Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Staatsarchiv Münster, Oberpräsidium, Nr. 1861a, Blatt 19-24. Dieser Bericht war, wie ein Einschub im Entwurf von Vinckes Bericht von 1838 zeigt, der in der Ausfertigung gestrichen wurde, von Johann Heinrich Schmedding (1774-1846) angefertigt worden (siehe unten Anm. 20). Schmedding, seit 1800 Professor für Kirchen- und Zivilprozessrecht an der Universität Münster, wurde bei der ersten preußischen Besetzung Münsters im Jahre 1802 in den preußischen Verwaltungsdienst übernommen, 1817 Vortragender Rat, 1841 Geheimer Oberregierungsrat im Kultusministerium.

5 Reimund Haas, Domkapitel und Bischofsstuhlbesetzungen in Münster 1813-1846, Münster 1991, S. 6-20. Zur gesundheitlichen Schwäche des Kapitularvikars hat Ferdinand August von Spiegel sich in einem Brief an den Freiherrn vom Stein am 31. Dezember 1803 folgendermaßen geäußert: „Fürstenberg, mit einem durch Alter und Unmuth geschwächten Geiste, unterzieht sich keiner Ausarbeitung, hat nicht einst physische Ruhe, um den Sitzungen beizuwohnen; seine ephemere Gegenwart dauert nur wenige Minuten.“ (Briefe Ferdinand Augusts von Spiegel zum Deseenberg, Domdechanten zu Münster und Erzbischofs von Köln, an Karl vom und zum Stein, 1802-1831, gesammelt von Walter Lipgens †, eingeleitet und kommentiert von Wilhelm Kohl, Münster 1989, S. 33-35, hier S. 33f.

sierte: „oder eigentlich gibt die, unter dem Namen der *heiligen Familie*⁶ bekannte Verbindung, zu welcher die Fürstin Gallitzin, Graf Stolberg⁷, die Häuser Ketteler und Droste Vischering u. A. gehören, sich sehr viele Mühe, sie ihm zu verschaffen.“ „Jetzt, wo der Eifer für Bigotterie und Obskurantismus bei den depossidierten Aristokraten ein neues Interesse gewonnen hat, ... [könne] es nicht gleichgültig sein: ob ein Pietist und erklärter Anhänger der alten Verfassung an die [sic] Spitze der geistlichen Geschäfte steht“. In Verbindung mit dem Normalschullehrer Bernard Overberg (1754-1826) sei der Weihbischof „der Vorsteher und die eigentliche Seele des, in seinem Hause, ohne Vorwissen und Genehmigung des Staats, organisierten Pfarr-Klubs, über dessen höchst bedenkliche Wirksamkeit“ er, Vincke, sich bereits früher geäußert habe. Vincke sah den „Pfarr-Klub“ und die „heilige Familie“ in enger Verbindung.

Vincke selbst favorisierte den mit der neuen preußischen Verwaltung eng zusammenarbeitenden Domdechanten Ferdinand August von Spiegel (1764-1835).⁸ Um ihn bis zur Wahl eines neuen Bischofs als provisorischen Nachfolger Fürstenbergs durchsetzen zu können, schlug er dem König vor, ihn (Vincke) „durch eine verschlossene auf den Sterbefall des von Fürstenberg zu eröffnende Ordre“ zu beauftragen, „dem Dom-Kapitel die Wahl und Anstellung eines neuen General-Vikars zu inhibiren“ [verboten].

Eine solche Ordre hätte Vincke bei Fortdauer der preußischen Herrschaft wahrscheinlich auszuführen versucht. Doch seit Ende Oktober 1806 – nach der Niederlage Preußens gegen Frankreich in der Schlacht bei Jena und Auerstedt am 14. Oktober 1806 – stand Münster nicht mehr unter preußischer Herrschaft, sondern wurde Teil des 1807 als napoleonischer Satellitenstaat gegründeten Großherzogtums Berg. So konnte das Domkapitel für den alters- und amtsmüden Fürstenberg am 9. Juli 1807 einstimmig einen neuen Kapitularvikar wählen. Dieser war allerdings nicht, wie Vincke befürchtet hatte, der Weihbischof Caspar Max von Droste zu Vischering, sondern dessen Bruder Clemens August, der spätere Kölner Erzbischof, den Fürstenberg bereits am 18. Januar 1807 zu seinem Koadjutor mit dem Rechte der Nachfolge bestellt hatte. Dieser blieb bis 1821 Bistumsverweser, als Ferdinand von Lünig (auch Lüninck; 1756-1827), vormals Bischof des aufgehobenen Bistums Corvey (1794-1802), auf den münsterischen Bischofsstuhl transferiert wurde (1821-1825).⁹

6 In der Vorlage unterstrichen.

7 Friedrich Leopold Graf zu Stolberg (1750-1819) war nach Kontakten mit Amalie von Gallitzin und anderen Mitgliedern des Kreises von Münster seit den frühen 1790er-Jahren 1800 in Münster zur katholischen Kirche konvertiert und hatte sich dort niedergelassen. Zu seinem Lebensgang und zu seiner Verbindung zum Kreis von Münster: Peter Noss, Stolberg-Stolberg, Friedrich Leopold Graf zu, Jurist und Schriftsteller, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. X, 1995, Sp. 1527-1550 (www.bautz.de/bbkl; Ausdruck 30. 01. 2009). Dirk Hempel, Friedrich Leopold Graf zu Stolberg (1750-1819). Staatsmann und politischer Schriftsteller, Köln 1997. Andreas Holzem, „Ein Weltling oder ein Christ“? Friedrich Leopold von Stolberg im „Kreis von Münster“, in: Gallitzin, „Meine Seele ist“ (wie Anm. 3), S. 102-113. Friedrich Leopold Graf zu Stolberg (1750-1819). Beiträge zum Eutiner Symposium im September 1997, hg. von Frank Baudach, Jürgen Behrens und Ute Pott, Eutin 2002; darin: Jörg-Ulrich Fechner, Stolberg und der Kreis von Münster – ein Versuch, S. 175-198; Ludwig Stockinger, Friedrich Leopold Stolbergs Konversion als <Zeitzeugnis>, S. 199-246.

8 Zu Spiegel, seit 1799 Domdechant in Münster, 1825-1835 Erzbischof von Köln: Walter Lipgens, Ferdinand August Graf Spiegel und das Verhältnis von Kirche und Staat 1789-1835. Die Wende vom Staatskirchentum zur Kirchenfreiheit, 1. Teilband: Darstellung, 2. Teilband: Quellen und Verzeichnisse, Münster 1965. Briefe Ferdinand Augusts von Spiegel (wie Anm. 5).

9 Haas, Domkapitel (wie Anm. 5), S. 196-275. Zum Verhältnis zwischen Vincke und Clemens Au-

Vor diesem Hintergrund ist Vinckes Bericht von 1838 zu sehen. Er hat folgenden Wortlaut:¹⁰

„Münster. 26. Februar 1838.

Unter der Familia Sacra, über deren Mitglieder und Tendenzen Ew. Excellenz mich am 18. d. M. zu Mittheilungen aufgefordert haben, verstand man hier ursprünglich den engen litterarischen, späterhin erst eigentlich religiösen Verein, welchen die Fürstin Amalia von Gallitzin, geb. Gräfin von Schmettau, von 1779, wo sie sich hier ankaufte, bis zu ihrem Tode /1806/ hier mit mehreren Gelehrten, und späterhin besonders Religiösen bildete. Die Fürstin, anfangs eine Verehrerin des Diderot und seiner Ansichten,¹¹ später von den platonischen Philosophen des Hemsterhuys im Haag angezogen,¹² lebte hier im gelehrten Verkehre mit dem Minister und späteren General Vicar von Fuerstenberg, mit Hemsterhuys, der öfter hierher kam, mit Hamann¹³ und andern Gelehrten.¹⁴ Erst im Jahre 1786 gelang es der Geistlichkeit, sie zum vollständigen Uebertritte zur katholischen Kirche zu bewegen, und von diesem Zeitpunkte ab nahm dieser Verein wohl auch erst eine ganz kirchliche Tendenz an, in welchem sie das Streben zeigte, für die Kirche nach Möglichkeit Proselyten zu machen.

An Hamann, der nur vom Jahre 1787 bis zu seinem Tode im folgenden Jahre hier lebte, und den Umgang mit der Fürstin pflegte, mislang der Bekehrungsversuch. Auch eben so wenig genoß sie die Freude, ihren Lehrer und Freund Hemsterhuys, welchen der Tod im Jahre 1790 dem Vereine entzog, hinüberzuziehen.

Desto glücklicher waren ihre Versuche bei dem Grafen Friedrich Leopold von Stollberg zu Eutin und dessen (zweiter) Gemahlin und Kindern erster Ehe (mit Ausnahme der ältesten, dem Grafen von Stollberg-Wernigerode, Regierungspräsidenten in Liegnitz, verheiratheten Tochter).¹⁵ Schon im Jahre 1793 unternahm sie deshalb mit ihrem

gust Droste zu Vischering: Wilhelm Kohl, Vincke und Clemens August Droste zu Vischering – Katholische Kirche und Preußischer Staat, in: *Behr/Kloosterhuis*, Vincke (wie Anm. 1), S. 389–406.

10 Die Ausfertigung, die hier wiedergegeben wird, in: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, I. HA Rep. 77, Titel 413, Nr. 23, Bl. 164–165; das Konzept in: Landesarchiv NRW StA Münster (wie Anm. 4), Bl. 17.

11 Denis Diderot (1713–1784), französischer Schriftsteller, Philosoph, Enzyklopädist, Literatur- und Kunsttheoretiker; vor allem bekannt durch die anfangs zusammen mit Jean Le Rond d'Alembert (1717–1783), seit 1758 von ihm allein herausgegebene „Encyclopédie“ (35 Bände, 1751–1780). Amalie von Gallitzin, die ihn persönlich kennengelernt hatte, war vor allem an seiner empiristisch ausgerichteten Philosophie interessiert.

12 Frans Hemsterhuis (1721–1790), niederländischer Philosoph und Kunsttheoretiker neuplatonischer Ausrichtung. Über seine Beziehung zur Fürstin Gallitzin und zum Kreis von Münster: Marcel Franz *Fresco*, Amalias Jahre in den Niederlanden – Ihre Freundschaft mit dem Philosophen Frans Hemsterhuis, in: *Schulz/Bell*, Gallitzin (wie Anm. 3), S. 28–42. *Ders.*, Die Fürstin und der Philosoph. Amalia, Hemsterhuis und ihre Zusammenarbeit. Die erste Wirkungsperiode der Gallitzin, in: *Hänssel-Hohenhausen*, Gallitzin (wie Anm. 3), S. 193–222.

13 Johann Georg Hamann (1730–1788), philosophischer Schriftsteller, hat sich von Juli 1787 bis zu seinem Tode (am 21. Juni 1788) in Münster aufgehalten. Über sein Verhältnis zum Kreis von Münster: Elfriede Büchsel, Hamann in Münster, in: *Schulz/Bell*, Gallitzin (wie Anm. 3), S. 92–101. Renate Knoll, Johann Georg Hamann und der „Kreis von Münster“, in: Johann Georg Hamann und die Krise der Aufklärung. Acta des fünften Internationalen Hamann-Kolloquiums in Münster i. W., hg. von Bernhard Gajek und Albert Meier, Frankfurt a. M. 1990, S. 493–514.

14 Zu diesen zählte der in Pempelfort bei Düsseldorf lebende Philosoph und Schriftsteller Friedrich Heinrich Jacobi (1743–1819), der in lebhaftem Briefaustausch mit den Münsteranern, aber auch mit Hamann und Hemsterhuis stand. Zu seiner philosophisch-weltanschaulichen Verortung: Carmen Götz, Friedrich Heinrich Jacobi im Kontext der Aufklärung. Diskurse zwischen Philosophie, Medizin und Literatur, Hamburg 2008.

15 Stolbergs Kinder aus seiner ersten Ehe (1782) mit Agnes von Witzleben (1761–1788) waren Christian (geb. 1783), Maria (genannt Marieagnes, geb. 1785), Andreas (geb. 1786) und Henriette (geb. 1788). In zweiter Ehe (1790), aus der 14 Kinder hervorgingen, war er verheiratet mit Gräfin Sophie von Rhedern (1765–1842). Marieagnes, die älteste Tochter aus der ersten Ehe, hat 1802 Ferdinand von Stolberg-Wernigerode geheiratet, wobei deren Verbleib beim lutherischen Bekenntnis

Beichtvater Bernhard Overberg eine Reise dahin.¹⁶ Der öffentliche Uebertritt des Grafen und seiner Familie erfolgte erst im Jahre 1800 zu Münster, wo er sich dann auch niederließ. – Bekanntlich versuchte die Fürstin auch Goethe bei seinem Besuche im Jahre 1793 zur katholischen Kirche hinüberzuziehen.¹⁷

So hatte sich denn dieser litterarische Verein allmählig in eine Proselyten Anstalt verwandelt, und die Fürstin, welche sonst die Seele des Vereins war, fand sich unbemerkt in dem Netze katholischer Priester, deren mehre bei ihr Zutritt hatten, unter anderen auch der damalige Hauslehrer in der von Droste-Vischeringschen Familie (späterhin Professor und Domdechant) Katerkamp.¹⁸

In den letzten Jahren vor dem Tode der Fürstin (1806) machte [sic] großentheils nur theologische und ascetische Beschäftigungen ihre Unterhaltung aus. Ihr vieljähriger Freund von Fuerstenberg, im männlichen Alter durch thätige öffentliche Verwaltung und durch die ausgezeichnete Sorge für die Bildungsanstalten hochverdient um das hiesige Bisthum, war um diese Zeit von Altersschwäche schon niedergebeugt.¹⁹

Damals also, wo die Hierarchie ihr Haupt mächtig zu erheben begann, fand ich es nöthig, dem General Direktorium mit meinen Bedenken auch meine Vorschläge wegen eines künftigen General Vicars, welcher bei der Erledigung des Bischöflichen Stuhls auch zugleich Bisthums Verweser sein musste, zu machen. Der von Ew. Excellenz mir abschriftlich mitgetheilte Bericht²⁰ enthält diese Vorschläge. Es ist zu bedauern, daß selbige damals nicht Berücksichtigung fanden.

Im Jahre 1807 unter der Bergischen Verwaltung ward dem von Fuerstenberg in der Person des Clemens August von Droste-Vischering ein Coadjutor zur Seite gesetzt. Als erster im Jahre 1811 im 82ten Lebensjahre mit Tode abging,²¹ trat dieser ohne ka-

Bedingung für die Eheschließung war (*Hempel*, Stolberg [wie Anm. 7], S. 17f.). Zu Stolbergs Konversion: Manfred *Weitlauff*, Die Konversion des Grafen Friedrich Leopold zu Stolberg zur katholischen Kirche und seine „Geschichte der Religion Jesu Christi“ (1806-1818), in: *Ders.*, Kirche zwischen Aufbruch und Verweigerung. Ausgewählte Beiträge zur Kirchen- und Theologiegeschichte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, hg. von Franz Xaver *Bischof* und Markus *Ries*, Stuttgart 2001, S. 1-49. Jenny *Lagaude*, Die Konversion des Friedrich Leopold Graf zu Stolberg. Motive und Reaktionen, Leipzig 2006.

16 Stolberg war seit 1791 Kammerpräsident des säkularisierten, vom Herzog von Oldenburg regierten Fürstbistums Lübeck mit Sitz in Eutin.

17 Goethes Besuch in Münster hat nicht 1793, sondern im Dezember 1792 stattgefunden. Zum Verhältnis zwischen Goethe und dem Kreis von Münster: Bodo *Plachta*, Der Münsteraner Musenhof – Amalia von Gallitzin, der „Kreis von Münster“ und Goethe, in: *Schulz/Bell*, Gallitzin (wie Anm. 3), S. 70-76. Goethe und der Kreis von Münster. Zeitgenössische Briefe und Aufzeichnungen, in Zusammenarbeit mit Waltraud *Loos* hg. von Erich *Trunz*, Münster 1971.

18 Theodor Katerkamp (1764-1834), 1787-1797 Hauslehrer bei den Droste Vischerings, 1797-1806 im Hause der Fürstin Gallitzin als Lehrer tätig, seit 1809/1816 Professor für Kirchengeschichte und Moraltheologie, hat die erste Biographie der Gallitzin veröffentlicht: Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Fürstin Amalia von Gallitzin geb. Gräfin von Schmettau. Mit besonderer Rücksicht auf ihre nächsten Verbindungen: Hemsterhuys, Fürstenberg, Overberg und Stolberg. Münster 1828. Eduard *Hegel*, Theodor Katerkamp (1764-1834), in: Westfälische Lebensbilder Bd. 13, Münster 1985, S. 89-107.

19 Den vormals rüstigen Fürstenberg hatte Vincke bereits 1805 in einer Tagebucheintragung so beurteilt: „Vorzüglich zeichnet sich die Periode, wo der verdienstvolle Minister v. Fürstenberg an der Spitze der Geschäfte stand, durch viele vortreffliche Anordnungen aus; man konnte während dieser die münsterische Regierung als Muster aufstellen.“ (Zitiert nach: Hans-Joachim *Behr*, Staat, Kirche und Religiosität im Leben des Freiherrn Ludwig Vincke, in: 200 Jahre evangelisch in Münster. Beiträge aus dem Jubiläumsjahr, hg. von Christian *Peters* und Jürgen *Kampmann*, Bielefeld 2006, S. 69-91, Zitat S. 72).

20 Im Konzept war hier eingefügt: „welchen der damalige Kriegs- und Domänenrath der hiesigen Kammer, jetzige geheime Ober-Regierungsrath Schmedding, auf meine Veranlassung angefertigt hatte“ (Landesarchiv NRW Staatsarchiv Münster, Oberpräsidium, Nr. 1861a, Bl. 17). Gemeint ist der oben erwähnte Bericht vom 15. Februar 1806.

21 Fürstenberg ist zwar im 82. Lebensjahre gestorben, aber nicht 1811, sondern am 16. September 1810.

nonische Bestätigung in alle Funktionen des Verstorbenen als Generalvicar und Bisthumsverweser.

Die sogenannte Familia Sacra – man benennt in dieser Provinz auch noch solche katholische Familien, in deren Mitgliedern sich eine vorzügliche Ergebenheit gegen die Kirche und alle ihre Vorschriften zeigt, mit diesem Namen – hörte wohl eigentlich mit dem Tode der Fürstin von Gallitzin und fast aller frühern Theilnehmer auf.

Allerdings setzt die hier lebende Wittwe des im Jahre 1819 gestorbenen Grafen von Stollberg besonders in Verbindung mit einigen katholischen Geistlichen das Werk der Bekehrung eifrig fort, von derselben sind und werden die aus Paris eingewanderten Wunder Medaillen vorzugsweise vertheilt,²² und sonst auch durch Almosenspendungen die Interessen der Kirche eifrig gefördert.²³

Indeß ist von einem eigentlichen Vereine zu einem solchen Zweck durchaus nichts Begründetes zu meiner Kenntniß gekommen, und es werden Bekehrungsgeschäfte nur im Stillen und mit Vorsicht getrieben.

Vincke

An des Königlichen Wirklichen Geheimen Staats und Ministers des Innern und der Polizei Herrn von Rochow Excellenz in Berlin“

22 Bei den „Wunder Medaillen“ handelt es sich um erstmals 1832 in Paris geprägte Medaillen, deren Vorderseite eine Maria zeigt, die auf einer Erdkugel steht, einen Fuß auf eine Schlange setzt und von deren Händen Strahlen nach unten strömen. Die ursprünglich französische, dann auch in andere Sprachen übersetzte Umschrift lautet: „O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen“. Auf der Rückseite findet sich der von einem Kreuz überragte Buchstabe M (für Maria), unter dem die Herzen Jesu und Mariens angebracht sind. Die Umrandung besteht aus zwölf Sternen. Dieses Bildprogramm geht auf Marienvisionen zurück, von denen die Vinzentinerin Katharina Labouré (1806-1876) 1830 ihrem Beichtvater berichtet hat. Da auf die Fürbitte der auf der Medaille dargestellten Maria Wunder geschehen sein sollen, erhielt diese Medaille im Volk die Bezeichnung „Wundertätige Medaille“. Sie wurde bis ins 20. Jahrhundert von den Mitgliedern der Marianischen Jungfrauenkongregation getragen. A. Richartz, „Labouré, Katharina, hl. Vinzentinerin“, in: *Marienlexikon*, hg. von Remigius Bäumer und Leo Scheffczyk, Bd. 3, St. Ottilien 1991, S. 699. Johannes Gruber, „Medaillen I. Frömmigkeitsgeschichte“, in: ebd., Bd. 4, 1992, S. 380f.

23 Zur Wohltätigkeit, insbesondere zur Gründung der Kongregation der „Barmherzigen Schwestern“ (Clemensschwwestern) in Münster (1808), die Sophie von Stolberg finanziell kräftig unterstützt hat: *Hänsel-Hohenhausen*, Droste Vischering (wie Anm. 2), S. 532-566.